

„DIE GEFAHR DER MANIPULATION VERRINGERN!“

INTERVIEW MIT MARTIN KALFF
VON BIRGIT STRATMANN

Im Buddhismus heißt es, man brauche eine qualifizierte Anleitung durch einen Lehrer oder eine Lehrerin. Gleichzeitig entsteht dadurch Abhängigkeit – ein großes Thema, wenn es um Missbrauch geht.

KALFF: Wenn die Bedeutung des Lehrers sehr hervorgehoben ist, wie in der tibetischen Tradition, kann das tatsächlich Probleme mit sich bringen. Im Tantra beispielsweise gibt es die Praxis, den Lehrer oder die Lehrerin sogar als Buddha anzusehen. Der Dalai Lama weist oft darauf hin, dass diese Übung im Westen nicht vorschnell gemacht werden solle. Ich meine auch, dass sie auf sehr spezielle Praktiken im Zusammenhang mit dem Höchsten Yoga-Tantra beschränkt werden muss. Denn in diesen Beziehungen wird, den traditionellen Texten nach, vollkommenes Vertrauen von beiden Seiten als unabdingbar angesehen. Außerhalb des Tantras bin ich dafür, die Lehrer-Schüler-Beziehung auf eine mehr realistische Basis zu stellen. So wird das Risiko verringert, dass sich eine sektenähnliche Gruppe bildet. Diese sind stark hierarchisch organisiert, die Gemeinschaft kreist um eine Hauptfigur. Hier gibt es keinen Raum, Kritik zu äußern, es gibt keine Gremien, an die man sich im Konfliktfall wenden kann.

Frage: Aber hierarchische Beziehungen gibt es überall, auch in unserer Gesellschaft. Sie sind nicht notwendigerweise schädlich.

KALFF: Das stimmt schon. Auch im Arbeitsleben oder in der Schule gibt es hierarchische Beziehungen, sie sind mit Abhängigkeit verbunden. Hier befürchtet man vielleicht, seinen Job zu verlieren. Im spirituellen Kontext ist es heikler, hier geht es um emotionale Sicherheit, innere Stabilität und die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft.

Im tibetischen Buddhismus wird die Lehrer-Schüler-Beziehung sehr betont – und zwar sogar für Bereiche der Praxis, in der es gar nicht nötig wäre, sich so stark zu binden. Ich persönlich habe großen Zweifel an der Aussage aus dem „Stufenweg zur Erleuchtung“, man solle jeden als spirituellen Lehrer verehren, der oder die uns nur einen einzigen Satz des Dharma gelehrt habe. Wenn dann noch darauf hingewiesen wird, wie schädlich es sei, seinen Lehrer zu kritisieren, und Gesten der Verehrung aus einer anderen Kultur übernommen werden, dann besteht die Gefahr, dass man sich zu schnell, ohne zu prüfen, in eine enge Beziehung hineinbegibt.

Geshe Lobsang Palden, damals Abt der Klosteruniversität Sera Jhe, sagte, man könne einen Buddhismus-Lehrer wie einen Lehrer an der Universität ansehen. (Heft 86, auch im online-Archiv der Zeitschrift)

KALFF: Das Problem ist, dass man oft in solche Beziehungen hineinschlittert. In den Zentren werden tantrische Einweihun-

gen gegeben. Es heißt dann, jeder könne kommen und den Segen empfangen, aber es wird zu wenig darüber aufgeklärt, welche Verpflichtungen mit der Initiation verbunden sind und wie überhaupt dadurch eine Beziehung zu dem Lehrer entstehen kann. Hier gibt es zu wenig Klarheit: Ist etwa ein Lehrer, der auf der Durchreise eine Einweihung gibt, mein Guru? Und was bedeutet das für mich?

Und was die Rolle der Lehrerinnen und Lehrer betrifft, die im Westen unterrichten: Sie müssten mehr zu kritischem Denken einladen, wie es etwa S.H. der Dalai Lama macht. Ein qualifizierter Lehrer orientiert sich an den Schülerinnen und Schülern und interessiert sich dafür, was sie mitbringen können und was nicht. Auch das würde die Gefahr der Manipulation verringern.

Denken Sie, dass die Hauptverantwortung für eine gesunde Entwicklung beim Lehrer liegt?

KALFF: Die Verantwortung der Lehrerinnen und Lehrer finde ich ganz zentral. Diese müsste klarer für die heutigen Gegebenheiten im Westen definiert werden, etwa was Sex mit Schülerinnen betrifft, natürlich insbesondere bei Laien-Lehrern. Über dieses Thema wird zu wenig gesprochen. Die Lehrer-Schüler-Beziehung ähnelt von ihrer Struktur her einer Beziehung zwischen Therapeut und Patient. Hier gibt es das absolute Verbot eines sexuellen Kontakts, für den Buddhismus ist das unklar. Die amerikanische Vipassana-Tradition hat sich ethische Regeln für Buddhismus-Lehrer gegeben. Hier wird Sex mit Schülerinnen und Schülern ausgeschlossen.

Müsste das nicht auch für das Tantra gelten, wo sexuelle Symbolik eine Rolle spielt?

KALFF: Im Tantra ist die Beziehung zwischen Lehrer und Schüler noch enger, vor allem im Höchsten Yoga-Tantra, wo man weitergehende Verpflichtungen (skt. *samayas*) eingeht. Daher gilt hier um so mehr, dass eine sexuelle Beziehung zu Schülerinnen oder Schülern schädlich ist.

DEZENTRALE STRUKTUREN HELFEN

Betrachten wir die Seite der Schülerinnen und Schüler: Manchmal fühlen sich Menschen von sektenähnlichen Gruppen angezogen, wenn sie sich instabil fühlen oder in einer schwierigen Lebensphase sind. Wäre es nicht besser, in so einer Situation erst einmal einen Therapeuten aufzusuchen?

KALFF: Therapie ist oft hilfreich, aber die Menschen haben nicht immer die Einsicht, dass eine Therapie ihnen helfen könnte. Daher wenden sie sich ja eher an die Religion und suchen hier nach einer Lösung für ihre Probleme.

Die Konsequenz ist für mich, dass die Dharmalehrer im Westen mehr Kenntnisse über Psychologie brauchen. Sie müssen wissen, welchen Einfluss sie haben, sie müssen die Übertragungsphänomene kennen und der Versuchung widerstehen, sie auszunutzen. Man ist als Dharmalehrer, ob man es will oder nicht, ob man sich dessen bewusst ist oder nicht, schnell in der Rolle des Therapeuten – mit Menschen, die sich manchmal gar nicht schützen können.

SEXUELLER MISSBRAUCH IST STRAFBAR:

Im Jahr 2009 wurden in Deutschland 49.084 Fälle von Straftaten gegen die *sexuelle Selbstbestimmung* erfasst, so die Polizeiliche Kriminalstatistik. 15.246 davon sind Fälle von *sexuellem Missbrauch*, 13.361 von *sexueller Nötigung und Vergewaltigung*. Insgesamt 12.174 Fälle betrafen den sexuellen Missbrauch an Kindern unter 14 Jahren. Während dieser, sofern er bekannt wird, immer strafrechtlich verfolgt wird, wird bei sexuellen Übergriffen gegenüber Erwachsenen erst nach einer Anzeige eine Strafverfolgung eingeleitet. Vor allem bei Kindesmissbrauch, der zu ca. 60 Prozent im häuslichen Umfeld (Verwandte/Bekannte) geschieht, gehen die Behörden von einer hohen Dunkelziffer aus.

Generell spricht man von sexuellem Missbrauch, wenn eine Person ihre Machtposition ausnutzt, um *gegen oder ohne den Willen des Opfers* eigene sexuelle Interessen zu befriedigen. Selbst eine *scheinbare*

Einwilligung des Opfers entlastet den Täter nicht, da man davon ausgeht, dass er dieses Einverständnis aufgrund einer besonderen Vertrauens- oder Abhängigkeitsbeziehung zum Opfer herbeigeführt hat. Straftat macht sich auch, wer sexuelle Handlungen an einer Person vornimmt, die wegen einer geistigen, seelischen oder körperlichen Krankheit seine Beratung, Behandlung oder Betreuung sucht. Insbesondere in der Psychotherapie ist schon der Versuch dazu strafbar – selbst bei Einwilligung.

Auch wenn der Missbrauch von Erwachsenen in buddhistischen Gemeinschaften nicht rechtlich verfolgt wird, so ist er doch in ethischer Hinsicht verwerflich: von den Mönchen wird die Einhaltung des Zölibats verlangt, und das Verhältnis zwischen Laienlehrer und seinen Schülern ist weitgehend mit dem einer therapeutischen Beziehung gleichzusetzen. *mdc*

Der Dalai Lama rät in öffentlichen Vorträgen Westlern davon ab, zum Buddhismus zu konvertieren, weil das zu Verwirrung führen könne. Wie sehen Sie das?

KALFF: Das ist richtig, zu einer anderen Religion zu wechseln, wirft viele Fragen auf: Was will ich von der neuen Religion übernehmen und was nicht? Welche Werte, z.B. christliche, behält man bei, welche gibt man auf? Was bedeuten die Konzepte, mit denen in der Religion operiert wird; was bedeuten sie in ihrem früheren Kontext, was können sie heute für mich bedeuten?

Darüber hinaus gibt es kulturelle Unterschiede. Der Buddhismus kommt ja aus einer ganz anderen Zeit, in der die Autonomie oder Individualität des Menschen kaum einen Wert hatte, in der es keine Allgemeinbildung gab und keine Frauenrechte. Es gibt neuere buddhistische Gruppierungen im Westen, die meiner Meinung nach zu sehr alte Strukturen einer anderen Kultur übernehmen, ohne sie zu hinterfragen: So wird zum Beispiel hierarchisches Denken mit dem Schlagwort, man brauche einen Lehrer, eine Meditationsgotttheit, einen „Schützer“, zu sehr in den Mittelpunkt gestellt. Das kann dazu führen, dass sich solche Gruppen zu sehr von äußeren Einflüssen und anderen Denkweisen abschotten.

Was verbindert Missbrauch?

KALFF: Ich habe leider kein Patentrezept, wie sich Missbrauch verhindern ließe. Was ich mir wünsche, sind auf der einen Seite qualifizierte Lehrerinnen und Lehrer, die sich ihrer großen Verantwortung bewusst sind, und auf der anderen selbständige, autonome Schülerinnen und Schüler, die wirklich für sich eintreten und sich, wenn nötig, wehren können. Das würde Missbrauch zumindest erschweren. Es gehört zur inneren Reife, schlechte Gefühle und Kritik aussprechen zu können. Wir brauchen Freiräume für unsere eigenen Gedanken und Gefühle. Wir sollten lernen, Gefühle in uns überhaupt wahrzunehmen und eine Intuition dafür entwickeln: Was fühlt sich gut an, was fühlt sich schlecht an? Was möchte ich ändern? Wo sind meine Grenzen?

Die Verantwortlichen in den Zentren haben eine wichtige Funktion. Sie müssen wohlwollend-kritisch prüfen, was in der Gemeinschaft los ist und ggf. Missständen nachgehen. Betroffene müssen sich an ein Gremium wenden können und ernst genommen werden.

Dazu braucht man aber eine dezentrale, demokratische Struktur. Das haben wir in den Religionen ja oft nicht...

KALFF: Ja, die Zentren sind oft hierarchisch organisiert. Bei uns in Zürich haben wir dieses Modell nicht mehr, wir wollten nicht, dass eine Person alles bestimmt. Wir haben im Wes-

ten schmerzhaft Erfahrungen mit Machtmissbrauch in der schlimmsten Form gemacht, mit Kindesmissbrauch, wie es in Familien, Schulen und Vereinen, ja sogar in der Kirche geschehen ist. Wir sind daher in den letzten Jahren sensibler geworden, was sexuellen Missbrauch angeht. Dem müssen wir Rechnung tragen, und damit müssen wir uns auch als Buddhisten auseinandersetzen und Vorsichtsmaßnahmen ergreifen.

Eine Gremienstruktur ist besser, um Missstände zu vermeiden oder aufzudecken. Es muss eine Relativierung von Macht geben. Die Gemeinschaften sollten sich überlegen, wie sie die Autonomie von Schülern fördern können. Gesund ist ein Klima, wo freies Denken gewürdigt wird und Menschen respektiert werden in dem, was sie wollen und nicht wollen.



MARTIN KALFF ist psychologischer Berater und praktiziert den Buddhismus seit 1969. Er ist Vorstandsmitglied des Buddhistischen Zentrums in Zollikon, nahe Zürich: www.buddhazollikon.ch